

Gedanken zum kommenden Weihnachtsfest

Von P. Dom. Sauerland, R. M. M.

Gedanken zum kommenden Weihnachtsfest

Wie kaum zu einer anderen Zeit ist es notwendig, auf das große Vorbild des Heilandes hinzuschauen und sich an ihm zu orientieren. Je mehr die modernen Menschenkinder vom Heiland und seinen Grundsätzen abrücken, um so inniger müssen wir uns an ihn anschließen. Und wenn wir als rückständig verschrien werden, und wenn man uns verlacht und verspottet, Christi Geist wird Sieger bleiben, er hat noch immer die Welt besiegt und zuschanden gemacht. —

Können denn Christen nicht ihr ganzes Arbeiten, das ganze Berufs- und Geschäftsleben zu einem beständigen Gottesdienst machen? „Eines nur ist notwendig“ — möchten doch die Christen diese größte und wichtigste Lebenswahrheit nicht aus dem Auge verlieren. Nie, gar nie, komme jenes unselige Wort über eure Lippen, das man von habbüchtigen Weltmenschern so vielfach hören kann: „Ich habe keine Zeit zum Beten, zur Messe, zur öfteren Kommunion.“ Zeitversäumnis soll es sein, wenn du einige Minuten nur dem Gebete obliegst, Zeitversäumnis, wenn du am Morgen in der hl. Messe und Kommunion dir den Heilandssegen für dein Tageswerk holst? Ist nicht an Gottessegen alles gelegen? Der Heiland in seiner Armut hat uns gewarnt vor der Habnsucht. Habet dagegen allezeit ein mitleidiges Herz und eine offene Hand für eure hilfsbedürftigen Mitmenschen. Die Nöte der Zeit sind groß. Groß seien darum auch die Werke der christlichen Nächstenliebe und Barmherzigkeit.

Gedenket auch derer, die des Heilandes Spuren folgen, Apostelpfade wandern drunter in heißen südafrikanischen Heidenländern, gedenket ihrer und deren Schäflein, denen sie nachgehen wie der gute Hirte. Gedenket der Not der Mission und helft Bausteine tragen zum Bau des Missionswerkes. So tut ihr Gotteswerk, und Gotteslohn wird euch zu teil.

— „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ (Matth. 5, 7.) — Das wird der großen Schar unserer Missionsförderer und Wohltäter, die in diesem Jahre in die Ewigkeit hinübergangenen ist, zum Troste und Segen gewesen sein.

Mehr als 50 edle Wohltäter und Förderer unserer Mission feiern dieses Jahr zum erstenmal Weihnachten im Himmel: wir hoffen es zuversichtlich; denn ungezählte Gebete sind für sie zum Himmel gestiegen und täglich werden hl. Messen für sie gelesen. Und wird denn wohl eine Seele lange im Fegefeuer harren müssen, welche hinieden daran mitarbeitete, das Heimweh armer Menschenkinder, armer Heiden, nach der Seligkeit der Erlösung zu stillen?

Wer tritt an die Stelle der Edlen, welche so treu und oft lange, lange Jahre der Mission Helfer und Förderer waren? Wer füllt die Lücken aus, wer möchte sich Apostellohn verdienen? Wer will sich als För-

derer unserer Mission anschließen, als solcher sich die Verbreitung der Mariannhiller Missionschriften: „Vergißmeinnicht“, „Missionsglöcklein“, „Mariannhiller Missionskalender“, „Glöcklein-Kalender“, „Antoniusbrot“, „Himmelsleiter“, „Nothelferbüchlein“, „Armenseelenfreund“ angelegen sein lassen, diesen Schriften möglichst viele Abonnenten und Abnehmer verschaffen, den „Mariannhiller Meßbund“ verbreiten, Wohltäter für unsere Mission gewinnen, junge, sittenreine Leute, welche Missionsberuf haben, auf unsere Mission aufmerksam machen und die Interessen unserer Mission auf jede Gott gefällige Weise fördern? Wer nimmt aus Liebe zu Gott und Eifer für die Ausbreitung seines Reiches diese Arbeit auf sich? Der liebe Gott wird es tausendfach belohnen.

Wer will Hilfsmissionar werden? Als „Hilfsmissionare“ bezeichnen wir solche, die aus irgend einem Grunde nicht wirkliche Missionare werden können, die aber doch großes Interesse für die Mission haben und nach Kräften zur Ausbreitung des hl. Glaubens beitragen wollen. Sie können mitwirken: 1. durch Gebet, 2. durch Almosen, 3. durch Verbreitung unserer Missionschriften „Vergißmeinnicht“, „Missionsglöcklein“, „Mariannhiller Kalender“ usw., 4. durch Beitritt zum „Mariannhiller Meßbund“ und Verbreitung desselben, 5. durch „Antoniusbrot“, 6. durch Beiträge für Heranbildung von Missionaren, schwarzen Katecheten und Lehrern und Lehrerinnen, 7. durch Beiträge zur Anschaffung von Altar- und Kirchengeräten, Glöcken, Paramenten, Kirchenwäsche, Statuen usw., 8. durch Beiträge zur Erbauung von Kirchen, Kapellen, Schulen, Seminarien und Ausstattung derselben, 9. durch Beiträge zum Mariannhiller Studienfonds für arme Knaben mit Missionsberuf, 10. durch Ankauf von Heidentkindern, 11. durch Weckung von Missionsberufen und Verweisung junger, sittenreiner Leute mit Beruf an unsere Mission, 12. durch Empfehlung unserer Mission bei wohltätigen, edelgesinnten Leuten.

Gehörst du, lieber Leser, geehrte Leserin, schon in der einen oder anderen Weise zu den „Hilfsmissionaren von Mariannhill?“ — Wo nicht, so trachte es bald zu werden!

Was ist der Studienfonds, das große Liebeswerk vom hl. Paulus? Um nun armen, braven, hoffnungsvollen Knaben, die die ernsthafte Absicht haben, später in unserer Mission als Missionspriester tätig zu sein, das Studium zu ermöglichen, hat die Mariannhiller Mission einen Studienfonds gegründet. Jede, auch die kleinste Gabe für diesen großen Zweck wird dankbarst angenommen. „Einen Priester studieren lassen, ist besser, als eine Kirche bauen; denn Kirchen ohne Priester nützen nichts, wohl aber Priester selbst ohne Kirchen.“ „Es ist ein edles Werk, wenn eine christliche Familie einen Sohn, in dem ein frommes Herz und ein heller Geist beisammen wohnt, studieren und Geistlicher werden lässt — und ist ein edles Werk, wenn

ein anderer, der keinen Sohn, aber Vermögen hat, einem fremden, tauglichen Knaben, der mit Lust und Talent begabt ist, dazu verhilft. Wer dieses in redlicher Absicht tut, der hat dann Teil an allem Guten, was ein solcher im geistlichen Stande für Zeit und Ewigkeit wirkt, und er hat nicht ein Scherflein beigetragen, daß Gottes Name geheiligt werde, sondern einen großen reichen Schatz.“

Allen aber, die bisher treu und wacker mitgeholfen haben unser Missionswerk zu fördern, allen Wohltätern, Förderern, Freunden und Bekannten wünscht die Mariannhiller Mission

ein gnadenreiches Weihnachtsfest
und ein glückseliges neues Jahr!

Von P. Dom. Sauerland, R. M. M.

Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

Fortsetzung

Wenn man aber nach ihren Sprachen urteilt, die ja in auffälliger Weise voneinander verschieden sind und mit der Zulusprache keine Ähnlichkeit haben, außer jener, die sie mit allen Bantustämmen gemeinsam hat, so kann wohl kein Kafferblut in ihren Adern fließen und sie sind nur insofern Zulus, als sie einmal unter dem Schatten der Ngoni-Albstamung gelebt haben. Diese Letzteren zwangen ja auf ihrem 1000 Meilenmarsch ganze Stämme von fremden Völkern, die sie unterwegs antrafen in ihren Heerbann. Diese trennten sich zu geeigneter Zeit von ihren Zwingherrn und zogen auf eigene Faust nach unbekannten Gegenden, deren erschreckte Einwohner ihre Ankunft dem allgemein bekannten aba Ngoni zuschrieben. Das Blut der wenigen Zulufamilien, die wirklich dem Zululand entstammten, war in der Zeit bis sie Zentralafrika erreichten, bereits bedeutend mit ausländischer Mischung verdünnt. Was aber die große Masse des aus vielen andern Stämmen zusammengezogenen Haufens betrifft, die sie unterwegs zusammengetrieben und sich einverleibt hatten, so waren diese meist von den zahlreichen Tonga und diesen verwandten Stämmen aufgelesen und waren überhaupt keine Zulus. Auf diese Weise wurde dem Zulustamm viel Ruhm beigelegt, der ihm rechtmäßiger Weise nicht zusteht. So dienen also die hervorragenden kriegerischen Heldenataten der Geheß und Bungas an den Quellen des Rufidji und des Gwangwaras nordöstlich des Nyassa nur dazu, den übertriebenen Ruhm biederer Leute im heutigen Zululand zu vergrößern; denn all diese Stämme werden irrtümlicherweise für ursprüngliche Zulus gehalten.

Die Massai werden für den wildesten Stamm des östlichen Zentral-